

**Predigt zum 2. Sonntag nach Epiphania
am 19.1.2025**

Pfr. Uwe Wiegand

Text: Römer 12, 9-16

Liebe Gemeinde,

„haben sie eigentlich auch etwas mitgenommen, die Menschen, die das Kind in der Krippe besuchten? Haben die Sterndeuter aus fernen Landen nur Geschenke gebracht oder sind sie auch beschenkt worden?“

Um diese Frage ging es in einem Gottesdienst, den wir vor eineinhalb Wochen mit den Kindern und Jugendlichen gefeiert haben, die anschließend als Sternsinger zu den Menschen unterwegs waren. Dabei waren auch die Kinder der benachbarten katholischen Kindertagesstätte und unserer evangelischen Kita, so dass wir mit knapp hundert Kindern und etwa 40 Erwachsenen einen sehr lebendigen Gottesdienst feiern konnten. Gold, Weihrauch und Myrrhe – das waren die biblisch belegten Geschenke für das Kind. Mit leeren Händen aber mussten sie nicht gehen, die Menschen aus fernen Landen, die der Stern zum Jesuskind geführt hatte: Ihre Freude hat sie nach Hause begleitet und die Nähe Gottes, die sie in diesem besonderen Moment erleben durften. Diese Freude ist es auch, die die jungen Sternsinger ausbreiten – und die die vielen Kindergartenkinder auch mit selbstgebastelten Sternen dann mitnehmen konnten. Unser Glaube, liebe Gemeinde, lebt von solchen unsichtbaren Geschenken: Wir sehen und hören von der Liebe Gottes, wir erfahren von Gottes Barmherzigkeit, wir werden inspiriert von einer Hoffnung, die auch durch schwere Zeiten tragen kann. Um solche Geschenke geht es auch heute in unserem Gottesdienst – allerdings sind sie in unserem heutigen Predigttext ganz anders verpackt als in der Geschichte vom neugeborenen Kind in Bethlehem.

Ich lese uns Worte des Apostels Paulus aus dem Römerbrief, Römer 12, 9-16 (Basis-Bibel):

9Eure Liebe soll aufrichtig sein.

Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.

10Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern.

Übertreffet euch gegenseitig an Wertschätzung.

11Lasst nicht nach in eurem Eifer.

Lasst euch vom Geist anstecken und dient dem Herrn.

12Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.

Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst.

Hört nicht auf zu beten.

13Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind.

Seid jederzeit gastfreundlich.

14Segnet die Menschen, die euch verfolgen.

Segnet sie und verflucht sie nicht.

15Freut euch mit den Fröhlichen.

Weint mit den Weinenden.

16Seid alle miteinander auf Einigkeit aus.

Werdet nicht überheblich,

sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein.

Baut nicht auf eure eigene Klugheit.

Sind das wirklich Geschenke, die uns da von Paulus überreicht werden? Sage und schreibe zwanzig Aufforderungen, Ermahnungen, Ratschläge. Wenn das Geschenke sind, dann vielleicht solche, die man neugierig auspackt, sich dann höflich bedankt – und sie dann zur Seite legt, weil man nicht so recht weiß, was man damit anfangen soll. „Prüft alles und behaltet das Gute“ schreibt Paulus ein paar Zeilen später im selben Brief – gilt das vielleicht auch für seine Worte? Oder brauchen manche dieser Sätze eine andere Verpackung, also einen anderen Wortlaut um nicht nur in unser Ohr, sondern auch in unser Herz zu dringen? So hebt zum Beispiel Luthers Übersetzung einen Vers mit Fettdruck besonders heraus: *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*

Trotz prägnanter Sprache bleibt es dabei, dass es Ermahnungen sind und damit auch Zumutungen. Wer wird schon gerne ermahnt? Wer sieht schon gerne den erhobenen Zeigefinger und das gleich zwanzigfach?

Ich will mich diesem Text mit Ihnen, liebe Gemeinde noch einmal nähern, indem ich Ihnen die Sätze nenne, die mich intensiver angesprochen haben als die anderen. Ich will versuchen, sie nicht nur als Zumutungen, sondern auch als Ermutigungen zu hören – und schauen, ob sich in ihnen nicht doch wertvolle Geschenke verstecken, die ich darin entdecken und in meinen Alltag mitnehmen kann.

Mein erster Satz dazu heißt *Übertreffet euch gegenseitig an Wertschätzung.*

Zu einem sehr speziellen Wettbewerb lädt Paulus hier ein: In gegenseitiger Wertschätzung. Ähnlich wie im Respekt klingt hier die Achtung des anderen Menschen an. „Ehrerbietung“ übersetzt Martin Luther. In der Wert-Schätzung steckt zum einen die Wahrnehmung des Wertes des anderen Menschen – und zugleich das Schätzen, der Schatz, den jeder andere Mensch für uns bedeuten kann. Wenn Paulus zur Wertschätzung auffordert, schwingt dabei mit, dass er zuvor von Gottes Wertschätzung geschrieben hat. Gottes Liebe und Gottes Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen durchzieht den Römerbrief. Aus dieser Grundlage schöpfen wir, wenn wir unser Leben als Christenmenschen gestalten – weil uns Gottes Wertschätzung geschenkt ist nehmen wir dieses Geschenk mit zu anderen Menschen. Darum spricht mich dieser Satz an *Übertreffet euch gegenseitig an Wertschätzung.*

Mein zweiter Satz lautet:

Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.

Eine Aufforderung zur Freude angesichts der Hoffnung, die Paulus bei uns voraussetzt. Kann er das wirklich, annehmen, dass wir von Hoffnung getragen sind? Hoffnung ist in unseren Zeiten alles andere als selbstverständlich. Ich höre von vielen Menschen, dass sie mit Sorgen in dieses neue Jahr gegangen sind. Morgen steht in Amerika ein politischer Wechsel bevor, der bei Menschen, die auf Vernunft und Gerechtigkeit setzen, große Besorgnis auslöst. Ein verurteilter Straftäter, ein unberechenbarer Mensch mit viel zu großem Ego als Präsident – wie soll das gutgehen? Wie werden unsere Politikerinnen und Politiker reagieren – können sie überhaupt reagieren oder wirken sie nicht angesichts unserer unklaren Verhältnisse wie gelähmt? Wann endet endlich der Krieg in unserer europäischen Nachbarschaft und wann endlich die Gewalt im Nahen Osten? Vielleicht gibt es den Waffenstillstand, aber ob er wirklich halten wird? Wie werden wir mit wenigen jungen und vielen alten Menschen in Zukunft die vielen

anstehenden Aufgaben bewältigen können? Wer wird uns pflegen? Wer wird die Kinder versorgen? Wer wird das alles bezahlen? Viele Fragen, in denen sich vor allem Sorgen und Ängste ausdrücken. *Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.* sagt dagegen Paulus. Dazu passen Beispiele, die wir im letzten Gottesdienst des alten Jahres gesammelt haben und die wir aufgeschrieben haben. Was macht mir Mut? Was macht mir Hoffnung? lauteten die Fragen. Jemand hat geschrieben: „Dass es trotz allem Rückgang immer noch aktive Kirchengemeinden gibt“ oder: „Dass aus Nachbarn Freunde werden“. Jemand anderes hat die Musik als Hoffnungsbringer genannt, eine weitere Person hat das Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen“ zitiert. Jemand hat folgende kleine Geschichte erzählt: „Wir haben einem jungen syrischen Flüchtlingspaar bei bürokratischen Problemen geholfen. Ihre Fluchtgeschichte ist ergreifend. Zum Dank waren wir neulich zum Essen eingeladen bei ihnen zuhause, mit syrischem Essen auf dem Teppich. Es hat uns viel gegeben und sehr dankbar gemacht!“ Ich glaube, auch hier war es nicht so sehr das Essen selbst, vielmehr das geteilte Leben, die Wertschätzung und die Freude, die als Geschenke mitgenommen und weiter ausgeteilt werden konnten. *Freut euch, dass ihr Hoffnung habt.*

Dieser Satz ist mir wichtig, weil Gott uns immer wieder neue Hoffnung schenkt, durch Menschen, die aus dieser Hoffnung leben.

Mein dritter und letzter Satz enthält vermutlich die größte Zumutung:

14Segnet die Menschen, die euch verfolgen.

Segnet sie und verflucht sie nicht.

Ist das wirklich möglich? Verfolgung im eigentlichen Sinn erleben wir als Christen in Westeuropa kaum, eigentlich gar nicht. Wir erleben Menschen anderer oder keiner Religion, wir erleben, dass Menschen andere Werte und andere Ziele haben. Schließlich zeigt sich auch, dass der äußere Friede unseres Landes nicht mehr so selbstverständlich ist, wie man es noch vor einigen Jahren vermuten konnte. „Segnen“, auf lateinisch „benedicare“ bedeutet Gutes sagen und wünschen. Es bedeutet, sich mit den anderen Menschen unter Gottes Schutz und Bewahrung zu stellen. Mit Gleichgesinnten ist das leicht gesagt – mit Gegnern oder Feinden schwer zu fassen. Seit einiger Zeit gibt es vor allem junge Pfarrerinnen und Pfarrer, die im Talar an Orte gehen, wo Menschen unterwegs sind um sie zu segnen. Zum Beispiel mitten auf Frankfurts Einkaufsmeile, der Zeil. Sie machen dabei die Erfahrung, dass der vorbehaltlos zugesprochene Segen bei vielen willkommen ist. Menschen freuen sich über den Segen und sind dankbar. Sie erleben auch Widerspruch: Segnet ihr auch Ungläubige oder Moslems? Müsst ihr nicht erstmal klären, woran die Menschen glauben oder etwas über den Segen erzählen? Nein, der Segen ist ein Geschenk Gottes, das uns in die Hände gelegt ist, vorbehaltlos und voraussetzungslos. In der Konsequenz schwer auszuhalten – könnten wir Donald Trump zu seiner morgigen Einsetzung Gottes Segen wünschen? Wir sollten es – denn es kommt vor, dass Gottes Segen die Folgen menschlichen Handelns verwandeln und zum Guten wenden kann. Das bedeutet nicht Ängste zu ignorieren oder fatales Handeln zu verharmlosen – vielmehr zu hoffen, dass Gottes Segen tatsächlich tiefer reicht als jegliches menschliches Handeln, sei es auch der mächtigsten Menschen auf dieser Welt.

Liebe Gemeinde, vielleicht waren es ganz andere Sätze aus dem Predigttext, die sie angesprochen haben, als meine. Vielleicht nehmen sie andere Geschenke aus diesem

Text mit als ich. Möglicherweise teilen sie auch manche meiner Gedanken. Mögen es nicht nur Zumutungen, sondern vor allem auch Ermutigungen sein, die sie daraus mitnehmen: Ermutigung zu aufrichtiger Liebe, Ermutigung zu gegenseitiger Wertschätzung, Ermutigung zu Geschwisterlichkeit und zur Freude über die Hoffnung, Ermutigung zur Beharrlichkeit, zum Gebet und zum Segen, der nicht nur den Glaubenden, sondern auch den Zweifelnden gilt.

Wenn wir davon reich beschenkt sind, können wir das, was uns bewegt auch mitnehmen – und es wir die Sternsinger zu den anderen Menschen tragen.

Dann gilt auch das Folgende, das Paulus ebenfalls im Römerbrief geschrieben hat:

Der Gott, der Hoffnung schenkt,
erfülle auch euch in eurem Glauben
mit lauter Freude und Frieden.

So soll eure Hoffnung
über alles Maß hinaus wachsen
durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Römer 15,13)

Amen.